Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 17

Artikel: De Herr Feusi auf der Landesausstellung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426090

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu unserer Illustration.

Das Werk ist vollendet!

Unter den rauschenden Klängen der Musik, unter dem Beifallsruf des ganzen heimatlichen Landes, springen die Thore auf, hinter welchen ein Bienenfleiss das Bild nationaler Kunst, Industrie und Gewerbes in wenigen Monaten zusammentragen.

Staunend und überwältigt vom Eindrucke der Grossartigkeit und der Leistungskraft unseres Landes, staunend ob all' dem Glanz und der unermesslichen Reichhaltigkeit durchströmt das begeisterte Publikum die hohen, weiten Hallen und wie der leuchtende Stern eines vollen, reinen Glückes bricht die Blume der Vaterlandsliebe, der Zusammengehörigkeit, des Bewusstseins über jeder Parteiung, etwas Höherem und Idealem zu dienen, aus aller Herzen hervor.

Und der Gedanke hebt aus in weitem Flügelschlag und bemisst an dem bezaubernden Bilde die ganze Thätigkeit unseres freien Volkes, frei durch Arbeit und Bildung, getragen von jenem stolzen Wollen, wie immer im grossen Wettkampfe des Friedens, der bessten eines, dazustehen; so Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.

Er bemisst an all dieser zu Tage tretenden praktischen Tüchtigkeit, an diesem Durchleuchten nationaler Eigenartigkeit, an dem Riesenfleisse der Produktivität, an der Sorgfalt für Befriedigung der Nachfrage, wie unser Land noch heute kraftvoll genug dasteht, fremder Konkurrenz die Stirne zu bieten, sofern unverständige Handelspolitik dieses Streben und Wollen nicht schonungslos erwürgt.

Solche und ähnliche Gedanken steigen in dem Beschauer der glanzvollen Ausstellung auf und mit dem innigen Wunsche, nach glücklicheren Zeiten für das unter der Schwere der Zeit gedrückte Vaterland, tritt er hinaus in den Zauber der Natur und geht frohen Herzens zurück zu seinen Penaten.

Eines aber hat er vergessen!

Welch' eine Rastlosigkeit, welch' eine Umsicht, welch' eine ungeheure Ausdauer und Energie, welche Unermüdlichkeit und Unverdrossenheit, welch' eines Ernstes und hohen Willens bei all' den von überall her schwärmenden Widerwärtigkeiten, Angriffen, Gehässigkeiten und wie diese lieblichen Dinge alle heissen, welche wie Schmeissfliegen grossen Gedanken und Thaten folgen, hat es bedurft, dieses hehre Werk der Vollendung entgegenzuführen? Eine unberechenbare Summe von Geist und Arbeit, ein Aufwand von Kraft und Fleiss, vor denen selbst die frechste Undankbarkeit wider Willen die trotzige Stirne beugen muss!

Darum sei ihnen Allen, welche die patriotische That förderten und schützten, der Dank des Vaterlandes! Dass doch ihr Streben die erhofften Früchte trage!

Wir aber greifen aus ihrer Zahl für's Erste die zwei Hervorragendsten, den Präsidenten des Zentralkomites, Herrn Oberstdivisionär **Vögeli-Bodmer** und den Direktor, Herrn **Zuan-Salis**, heraus und umgeben ihr Bild mit dem wohlverdienten Lorbeerkranz. Ueber ihrer bewunderungswürdigen Willenskraft und Unermüdlichkeit wölbt sich der majestätische Tempel des Gelingens! Möge ihnen ein freundliches Geschick über die ganze Dauer der Ausstellung segnenden Dank spenden!

Nebelspalter.

De Herr Feusi auf der Landesausstellung.

Es hat mich eigetli ein Bitzeli gefurt, wie ich um die Bahnhofbrücke umbiege und das Gekrosel da im Platzspitz sehe. Als Bueb ging ich alliweilen dort hinunter an einem schönen Morgen — nicht um Natur zu genießen, sondern um Aepfel herabzubänglen, in den Burgergärten nämlich. Und jetzt chroslet es da herum und wird so vil schwöbisch geredet, daß es einen vaterländischen Burger fast in den „eidgenössischen Verein" verschlagen könnte. Ich zog mit apartigem Gesicht meine Abonnementscharte usen, da sagt under dem Portal eine bikannte Stimme:

„Gönd Sie nu, de Herr Feusi kännt me ohni Fotographie."

„Herrjeh," sage ich druf mit wohlgefälligem Lächeln, „das ist ja der alt Sonnewirth! Was thüend Sie au da?"

Er zeigte mit würdigem Lächeln auf eine blaue Armbinde am Arm.

„Aha!" sage ich, „Festordner?"

„Nu — ämel öppis Derigs!" meinte er und machte mir Platz, so daß ich sofort den Totalüberblick kriegte. Würklich impenirt es Einem, wenn man Alles so mit einem Kennerauge überlueget. Im Vordergrund mehreri Züriburger als Festordner, wo dadurch ämel wider ein ordelichs Stelleli übergekommen haben; rechts ein Hüsli, was eim an das uf der alten Gmüesbrugg erinneret, blos, daß keine Eier darin getütscht werden, sundern Alles darinnen ist, was in einem ordelichen Staat gehört: Die Bolizei, der Tokter, die Teligraphen- und Föner und e Derigs.

Gradaus zwüschet den Bäumen funkelt und blitzt es, als wie wänn ein Chindli dur die Thürspalte am Wienechte z'Abig lueget. Links stönd ein Hüfeli gäli und wißi halbnackigi Figuren, wo man dänn doch ämel weiß, es seig Früehlig und sich den Winterrock gitraut uszumachen. Und dänn ein Portal, vor dem man den Hut abziehn muß. Potz Hagel, fast hett ich gefluecht, das hätte mein seliger Großvater erleben müssen, was sie da in dem Platzspitz usgestellt haben! Es heimelet eim so an, wenn's auch wie eine Sunne glitzeret. Es seig der Boustil, hät man mir gseit, wo das Prächtige mit dem Artigen verbindet und vo dänn das usen kommt, was wir Zürcher mit dem unübersetzbaren Wort „herrli" bizeichnen. Ich war so girüehrt, daß ich eigetli nicht vil in der Industriehalle gesehn habe, ich komme ein andersmal drauf zrugg. Blos ist es mir aufgefallen, daß im Anfang bei der Gruppe Bekleidung die Herren-**Vêtements** rechts waren und die Damen links, wo es doch in der Offenbarig heißt: Die Böcke zur Linken und die Schafe zur Rechten. Es fiel mir gerade so ein, weil es da innen mängsmal fast wie im Himmel ist, bsunderbar, wenn die große Orgel brummlet.

Fast hett's mich deet hinnen noch umgrüehrt, wo das Unterrichtswäsen den ganzen Karsumpel usfüllt. Ich dachte an meine Schuelzyt und griff unwillkürlich mit der einten Hand etwas hindersi — — und degäge ietz: Helge und — churz, me cha singen: „O, welche Lust, ein Schwyzer Schuelbueb sein!" — Von den beiden sogenannten Annexen, der Restauration und dem Hotelwesen, kann ich nur soviel sagen, im Einten wird man glustig gemacht, mit den Summervöglen an den Wänden in Himmel usen zu flügen, in dem Andern noch glustiger, sich in so ein Hotel einzuquartiren!

Jetz, was die Gartenanlagen anlangt, mit der Fontäne in der Mitti und den zwei alabasterigen Prachtsfiguren und den Sitzplätzlenen, dem Musikpavillon und so wyters, so muß einem der Zopf schon festgewachsen sein, wenn man um die paar Bäume und um die Chindemaitli und sustigen Fulländzer jameret, wo deßwägen haben dran glauben müssen. Aemel ich habe mit einer Freudethräne im Auge zum Salomon Geßner gemeint: „Gäll, alter Freund, Du nimmst es nicht in übel, daß sie Alles um Dich vermodernisirt haben?" Er schächete als Antwort mit dem linken Auge stillvergnügt nach Sprüngli's Konditorei, als wollte er sagen: „Wem sollte auch das Hüüsli nicht lieber sein, als das früenere?" Mit dem rechten Auge schilete er nach dem Forsthaus, wo ja eine Idylle ist, wie er sie selber nicht besser machen konnte. Ich aber bürzlete gleitig in das Aquarium aben. Da kann man sich jetzt einmal die Rötheli besser aussuchen, als auf unserm Fischmärt. Hoffentlich geht die meteorologische Säule davor besser als unsre am Helmhaus, wo seit sieben Jahren alliwyl dunnen hocket. Leider konnte ich wegen meinem Rheumatismus nicht auf das Chästli chräsmen von der Sektion Uto. Ich habe es aber von der Bierhalle danebet sehr zufrieden angelueget.

Ueberhaupt muß man sich zur Orientirung nur an die fünf Stationen halten, dann fehlt's es sich nicht: Große Restauration hinder der Industriehalle; mehr für's Gefühl bei Sprüngli; Stehseidel bei Kuhn am Alpenfuß; dännen über der Sihl Entreeseidel zur Ermuthigung für den Maschinenskandal; Schlußbudelje in der wälschen Weinhalle zur Rekonstruktion des insolvent gewordenen inneren Menschen. **En passant** als Numero $4^1/_2$ ein Patriotenseidel zur Stärkung der vaterländischen Brauindustrie in der Kosthalle hinter den Maschinen. Potz Himmelerde! Dennler nicht zu vergessen als Nr. $2^1/_2$, wenn man aus dem Wasserreich auf's Jagdgebiet geht, wo der Bittre grad hingehört.

Ueber den Bau ganz unten im Spitz, den die Keramiker hinstellen, kriegte ich eine Täube. Wie soll Einer von so einem glitzerigen Hüsli wider mögen in die Schipfi oder die Schoffelgasse heimgehn? Ich mußte nur machen, daß ich über's Wasser kam. Herrjesis ja — vor 40 Jahren zwüschet Ußersihl und Wickingen keine einzige und jetzt fünf Bruggen hindereinander! Ueber der Sihl ännen in der sogenannten Maschinenhalle habe ich denn doch den Hut abziehn müssen, wie sie das arrangirt haben. Z'erst in den zwei himmelhochen, grüseli langen Gängen die Chehlete und Macheschaft, daß man an seine Buebenzyt denkt, wenn man in die Neumüli ine luegete, und druf aben die heimeligi Usstellung von den Eßwaarrn dahinder und Allem, was drum umen bambelet, die appetitlichen Fäßli, Sennerei, Schnapsgütterlein, Zigaren — churz, man könnte sagen, ein Rebus ist die ganze Seite usem Industriequartier, wo bibütet: Z'erst tüchtig arbeiten und dänn aber au nüd lugg lah im Aessen! Es hat mich ordentlich beländet, als ich in dem hindersten Stuck, in der landwirthschaftlichen Halle, die geheimißvollen Maschinen alle gesehn habe, wie die Lüüt sich blagen müesen und es verfrüret doch wider. Ich märte ämel mit keiner Gemüesfrau mehr, wenn ich am Freitag einen Rettig kaufe! Hätte ich nur junge Beine gehabt, um noch in das Pavillonrondel zwüschet den zwei Maschinenhallen hinauf zu klettern, oder wär's mir nur nicht schwindlich geworden, wo ich an den Obelisk, der davor steht, usen lugte! Ich merkte, es sei Zeit, heimzugehn, vielleicht von dem „Wälschen" dort hinder der „Landwirthschaftlichen", wo man so versteckt kneipt, wie bei uns in der Oepfelchammer, oder beim Carli Bürkli. Item, ich hatte für einmal des Gueten genug und traumte noch die ganze Nacht von zwei Sachen: Man gseht nämlich erstuunlich vil Oefen in der Usstellig, überal Oefen, schöne, usgibige Oefen; und man gseht erstuunlich vil artige Jumpfern, wo Lose und so Sachen verchaufen. Man mueß würklich tänken, es seig Beides ein Trost für die Menschheit, wil ietz doch die Yspeiode anruckt und ein Wink mit dem Dröschflegel, wie man sich zur gründlichen Erwärmig verhälfen soll. Ja, ja, was man nicht alls Libermänts von so einer Usstellig profendirt!